

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 38: Bö-Nummer

Illustration: Der unfreiwillige Humor...
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der unfreiwillige Humor...

Achtung, er knallt!

Bekanntlich verdanken wir den Amerikanern neben vielen kulturell wertvollen Errungenschaften auch den Kaugummi; er hat seit langem seinen Siegeszug auch durch unser Land angereten.

Früher las man ab und zu in Seemannsbüchern von bärigen Matrosen, die, — einen Priem in der Backentasche, — Tabak kaufen und in den Hafenschenken den Saft wohlgezielt in die dafür aufgestellten Gefäße lancierten. Es schauderte uns etwas bei soviel echtem Lokalkolorit und wir nahmen es ergeben in Kauf, in der stillen Hoffnung, andererseits durch einen genügenden Aufwand an Seebärenromantik entschädigt zu werden.

Heute ist es kein Priem mehr, der gekauft wird, sondern Gummi. Er leuchtet in hellblauen, rosa und weißen Farbtönen, wenn er bonbonartig aus den Seidenpapierhüllen geschält wird; er schmeckt nach Pfefferminz, und gespuckt muß er auch nicht mehr werden.

Mit den ersten G.I.'s ergoß sich ein wahrer Segen von Kaugummi über unsere Jugend. Winzige Bürschchen, die kaum sprechen konnten, rempelten auf

der Straße erwartungsvollen Gesichts die schön uniformierten, breitschultrigen, schmalhüftigen Soldaten an mit der Frage: «Häw ju Tschwing Gö?» Ja, meist hatten sie und zwar in Menge, und sie verschenkten ihn freigebig. Alles kaute: die G.I.'s, ihre Swiss Girls, die Schulbuben, die kleinen Mädchen, die Swing-Boys und sämtliche andern jungen Leute.

Der Kaugummi ließ sich wunderbar in nassen elastischen Fäden aus dem Mund ziehen, zusammenrollen, aufwinden; ein großes Stück hielt einen ganzen Tag vor, — was sage ich? — viele Tage, wenn man sparsam mit ihm umging. Sparsamkeit ist dem Schweizer angeboren, in gewissen Fällen auch den Kindern. Wer seinen letzten Chewing Gum kaufe, ließ ihn nach dessen gründlichem Genüß am Abend nicht einfach verschwinden, sondern klebte ihn sorgfältig unten an den Fenstersims oder die Tischplatte. Dort hielt er sich still und zäh fest, bereit, am nächsten Tag wieder abgeklaubt und erneut gekauft zu werden. Das Ganze war sehr hygienisch!

Einen Vorteil aber hatte der frühere Kaugummi: er war still! Man kaute geräuschlos vor sich hin, — einer wiederkäuenden Kuh nicht unähnlich, — und zwar im Tram, auf der Straße, im Kino,

überall. Nur Kinnbacken und Wangenmuskeln waren in Bewegung. Schloß der unfreiwillige Zuschauer vor dem unästhetischen Anblick die Augen, so merkte er rein gar nichts mehr. Das hat sich leider geändert: der heutige Kaugummi hat seine Geräuschlosigkeit aufgegeben und macht sich lärmend bemerkbar. Er knallt! Kinder haben eine unheimliche Uebung in der Erzeugung dieses akustischen Effektes erlangt: sie stopfen ein Riesenquantum Kaugummi in den Mund, formen ihn zur Kugel und blasen ihn auf. Zwischen ihren Lippen wächst ein winziger Ballon, der zunimmt, zunimmt und sich zu ansehnlichen Dimensionen erweitert. Zuletzt platzt er mit einem Knall. Der Knall ist abgestuft vom harmlosen Geblubber bis zum explosionsartigen Geräusch. Es gibt Wettbewerbe im Schulhof: wer am lautesten knallt, ist Sieger.

Leider wird auch zuhause das Knallen geübt, vor dem Frühstück, nach der Schule, während dem Aufgabenmachen, im Bett. Der Kaugummi ist nur noch Mittel zum Zweck. Niemand achtet mehr seiner pastellfarbigen Nuancen, seines edlen Pfefferminzgeschmackes. Hauptsache ist, daß er sich zur Größe eines Kindskopfes aufpusten läßt und dann platzt. Die Meister des Kaugummis knallen in kurzen Zwischenräumen. Eine Konversation während der Knallübungen eines Drittkläßlers tönt etwa so: «Mutter, (knall), darf heute der Ernst Huber (knall) zu mir kommen? Wir wollen (knall) zusammen Velo fahren (knall, knall).» Wenn die zugehörige Mutter nicht über eine wahre Engelsgeduld verfügt, wer will es ihr verdenken, wenn ihr in diesem Moment die Hand ausreicht und es ebenfalls knallt?

Das Taschengeld verwandelt sich in Kaugummi. Die Läden werden danach eingeschäfzt, ob sie Kaugummi führen oder nicht. Der Kaugummi hat Schokolade, Bärencreme und Süßholz verdrängt. Es gibt Eltern, die den Kampf als hoffnungslos aufgegeben haben und entschuldigend murmurten, Kaugummi reine wenige wenigstens die Zähne, was man von den Süßigkeiten nicht sagen könne. Man hat von jeher aus der Not eine Tugend gemacht!

Was mich aber interessiert, ist folgendes: Welche kulturell wertvolle Errungenschaft (knall) amerikanischer Herkunft wird wohl dereinst (knall, knall) den Kaugummi erfolgreich absetzen (knall, knall, knall)?

Babett

Unschuld

Die Fregatte, ein auf dem See verankerter Großsegler, ist bekanntlich eine Hauptattraktion der Kaba in Thun. Eines Morgens um 7 Uhr fand da ein Securitaswächter auf seinem Gang ein Frauelli am Strand, das ihn ungeduldig fragte: «Säget, wenn faart de das donners Schiff eigentlich ab? I warte scho sit de drüne druf u das fuert no jetzt nüt der glyche.»

AW